

DOMINIK BURKARD

»Katholische« Ökumene in den 1950er-Jahren

Eine Einführung

Am 18. September 2020 richtete der damalige Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Luis Ladária (* 1944), einen Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing (* 1961), der als ›Aufreger‹ die Gemüter erhitzte. Zurückgewiesen wurde das am 11. September 2019 der Öffentlichkeit vorgestellte und vom »Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen« (ÖAK) erarbeitete Dokument *Gemeinsam am Tisch des Herrn*¹, das bereits als neuer Meilenstein auf dem Weg zu einer sichtbaren Einheit gepriesen worden war. Die Unterschiede im Eucharistie- und Amtsverständnis – so hieß es aus Rom – seien »noch so gewichtig«, dass sie eine Teilnahme katholischer und evangelischer Christen an der Feier der jeweils anderen Konfession derzeit ausschlossen². Bätzing, selbst Mitglied des ÖAK, stellte sich zwar hinter das Ökumene-Papier, musste aber nach dem vatikanischen Schreiben die geplante Entscheidung über die kirchliche Würdigung des Votums³ auf Eis legen. Auch Kardinal Reinhard Marx (* 1953) und der Vorsitzende der EKD, Bischof Heinrich Bedford-Strohm (* 1960), hatten in einem Gespräch mit dem Bayerischen Rundfunk erkennbar Schwierigkeiten, die römische Antwort möglichst schadensbegrenzend zu kommunizieren.

Besonders bitter empfunden wurde, dass die römische Beurteilung unter Mitwirkung des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen erfolgt war, der aus historischen Gründen der deutschen Situation stets großes Verständnis entgegenbrachte. Eindeutig war die Warnung, die Kardinal Kurt Koch (* 1950) an die deutschen Bischöfe richtete: Wenn sie »ein solches Schreiben der Glaubenskongregation weniger hoch bewerten würden als ein Dokument einer ökumenischen Arbeitsgruppe, dann würde in der

1 Der Text wurde inzwischen in einer deutsch- und englischsprachigen Ausgabe publiziert. Das kontroverse Echo provozierte zwei (offenbar zunächst nicht geplante) Folgebände und, erwartbar, eine Fülle weiterer Publikationen. *Gemeinsam am Tisch des Herrn. Ein Votum des ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen*, Bd. 1: [Text und Einführung], Bd. 2: Anliegen und Rezeption, Bd. 3: Grundlagen und Perspektiven, für den Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen, hrsg. v. Dorothea SATTLER u. Volker LEPPIN (Dialog der Kirchen 17–19), Freiburg i. Br./Göttingen 2020–2022.

2 18. September 2020 Kongregation für den Glauben (Ladaria) an den Vorsitzenden der DBK. Abgedr. in: *Gemeinsam am Tisch des Herrn* (wie Anm. 1), II, 219–221.

3 Am 6. Mai 2020 hatte der »Kontaktgesprächskreis«, ein Zusammenschluss von Mitgliedern des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz, das Dokument beraten. Abgedr. in: *Gemeinsam am Tisch des Herrn* (wie Anm. 1), II, 215–218. Die »Würdigung« war als Gegenstand einer Aussprache auf der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im September 2020 vorgesehen; eine Abstimmung unterblieb nach der römischen Intervention jedoch. Vgl. <https://www.erzbistum-paderborn.de/presse-und-medien/aktuelle-nachrichten-der-deutschen-bischofskonferenz-und-der-katholischen-hilfswerke/> (Stand: 25.08.2023).

Hierarchie der Kriterien bei den Bischöfen etwas nicht mehr stimmen«⁴. Entsprechend bissig fielen die Kommentare in der Presse aus. In der *Süddeutschen Zeitung* etwa hieß es: »Was für arrogante Herren sitzen da doch im Vatikan zu Rom beisammen und bilden sich ein, gerade sie hätten das tiefe Geheimnis jenes Abschiedsmahles begriffen. [...] Aber die Alles-besser-Wisser sterben nicht aus. Und eines ihrer vergoldeten Nester haben sie in Rom eingerichtet und wollen, dass alle Christen nach ihrer Pfeife tanzen«⁵. Es war klar: Mit dem römischen Schreiben hatte sich im öffentlichen Bewusstsein der unglückliche Eindruck, den die Katholische Kirche derzeit macht, einmal mehr verfestigt⁶. Die allgemeine Stimmung kann man wohl kaum mehr unter dem Begriff der ›Enttäuschung‹ fassen – am ehesten trifft dies vielleicht noch bei Theologen und Kirchenvertretern zu. Der Mehrheit der Bevölkerung – auch der gläubigen, kirchengebundenen Bevölkerung – geht inzwischen das Bewusstsein für diese Fragen ab. Sie sieht kaum noch einen Grund dafür, weshalb sich die Konfessionen einem engeren Zusammengehen verweigern. Allerdings wird – mit dem gesellschaftlich überall zu beobachtenden Schwinden von ›Totalidentifikationen‹ – mitunter auch keine Dringlichkeit für eine »Wiedervereinigung« mehr gesehen. Die konfessionellen Unterschiede, insbesondere in den eigentlichen Fragen des Glaubens, werden zumeist als irrelevant oder marginal erachtet, also überhaupt nicht mehr als Problem erkannt.

Für den historisch Sehenden war der 2020 eruptionsartig zum Ausbruch kommende Konflikt zwischen Theologie und Lehramt, ›Bewegung‹ und Institution nichts wirklich Überraschendes, allenfalls ein Déjà-vu. Was 2020 zu beobachten war, kann geradezu als ›Muster‹ in der Geschichte der Ökumene der vergangenen etwa 100 Jahre bezeichnet werden: Vorstöße und Initiativen ›von unten‹ werden ›von oben‹ gebremst, eingehegt oder zurückgepfiffen. Um hierfür Belege zu finden, muss man nicht erst in die frühen Anfänge der ›ökumenischen Bewegung‹ im katholischen Raum in den 1920er-Jahren zurückgehen. Als jüngere Beispiele gelten etwa die Gründonnerstagszyklika⁷ Johannes Pauls II. (1920–2005) zur Eucharistielehre im Jahr 2002 oder die Verlautbarung *Dominus Iesus* der Römischen Kongregation für die Glaubenslehre vom September 2000⁸ – sie belegen die Konti-

4 Das sagte Koch im Gespräch mit der *Herder Korrespondenz*. Vgl. Römische Stellungnahme zu »Gemeinsam am Tisch des Herrn«: Glaubenskongregation erteilt deutschem Ökumene-Papier eine Absage, in: HK 74, 10/2020, 48.

5 Gerhard SCHMIDT, Rom. Unverständliches Nein, in: SZ vom 7. Oktober 2020. <https://www.sueddeutsche.de/kolumne/rom-unverstaendliches-nein-1.5057900> (Stand: 25.08.2023).

6 Vielmehr wurde für den Frankfurter Ökumenischen Kirchentag im darauffolgenden Jahr, für den die gegenseitige Mahlgemeinschaft angedacht war, neuer Konfliktstoff aufgehäuft oder – wie man will – die Fronten vorsorglich abgesteckt.

7 Enzyklika »Ecclesia de Eucharistia« von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die geweihten Personen und an alle Christgläubigen über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche, 17. April 2003, hrsg. v. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 159), Bonn 2003. – Zum Echo vgl. etwa Otto Hermann PESCH, Die Enzyklika »Ecclesia de Eucharistia«. Gesichtspunkte zur Lektüre und Beurteilung, in: StZ 128, 2003, 507–522; Peter WALTER, Eucharistie und Kirche. Die Enzyklika »Ecclesia de Eucharistia« Papst Johannes Pauls II., in: Kircheneinheit und Weltverantwortung. Festschrift für Peter Neuner, hrsg. v. Christoph BÖTTIGHEIMER u. Hubert FILSER, Regensburg 2006, 241–259.

8 KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Erklärung DOMINUS IESUS. Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche, hrsg. v. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ. (VApS 148), Bonn 2000. – Zum Echo vgl. etwa Daniel DECKERS, Salz in der Wunde, in: FAZ Nr. 207 (6. September 2000); Ulrich RUH, Ökumene in der Krise? in: HK 54, 2000, 487–489; Peter NEUNER, Belastungsprobe für die Ökumene. Anmerkungen zum Kirchenverständnis in einem Dokument der Glaubenskongregation, in: StZ 125, 2000, 723–737. Die Antwort des Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre auf die Kritik: Joseph RATZINGER, Es scheint mir absurd, was unsere lutherischen Freunde nun wollen, in: FAZ Nr. 221 (22. September 2000). – Vgl.

nuität und Unnachgiebigkeit der römischen Position. Aber auch am ökumenischen Willen der protestantischen Seite gibt es immer wieder Zweifel: Die »Ökumene der Profile«⁹ in den ersten Jahren des dritten Jahrtausends war ebenso wie der »Zwischenfall von Rhodos«¹⁰ am Vorabend des 2. Vatikanischen Konzils ein Signal des Rückzugs und der Konfrotation. Die Geschichte der Ökumene ist – bei gewaltigen Anstrengungen und großen Erfolgen gerade im theologischen Bereich¹¹ – auch eine Geschichte der Krisen.

Es wäre freilich falsch, nur eine Differenz zwischen »Oben« und »Unten« zu konstatieren. Es gibt auch in der Horizontale Widersprüchliches. So sehen wir auf der einen

auch: Notger SLENCZKA, Kirchliche Einheit und konfessionelle Identität. Anmerkungen aus lutherischer Perspektive, in: *Jenseits der Einheit. Protestantische Ansichten der Ökumene*, hrsg. v. Friedrich Wilhelm GRAF u. Dietrich KORSCH, Hannover 2001, 81–109, hier: 83–89; »Die jüngste Erklärung der Glaubenskongregation – »Dominus Iesus« – ist kein isoliertes Dokument, auch kein diplomatischer Ausrutscher und erst recht kein Indiz besonderer antiökumenischer Ranküne. Das Problem ist nicht das Dokument, sondern die Erwartungshaltung, in die sich nicht nur protestantische, sondern auch römische Theologen angesichts der Unterzeichnung der »Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre« bzw. der »Gemeinsamen ökumenischen Feststellung« und des »Annexes« 1999 versetzt hatten. Das Dokument selbst will lediglich eingerissene Unklarheiten über den Wahrheitsanspruch der Römischen Kirche hauptsächlich im Rahmen des interreligiösen Dialogs beseitigen. Die Glaubenskongregation tut in diesem Dokument schlicht das, wozu sie da ist: Sie stellt die offizielle Lehre der römischen Kirche klar. Es gibt von protestantischer Seite nicht den leisesten Grund für empfindliche Reaktionen. Das gilt auch darum, weil in dieser Erklärung inhaltlich überhaupt nichts Neues wahrzunehmen ist. Die Erklärung steht bekanntlich thematisch und sachlich in der Linie zweier päpstlicher Enzykliken, nämlich »Redemptoris missio« von 1990 und »Ut unum sint« von 1995; beide Enzykliken gehören wiederum in den Zusammenhang der Fortschreibung und Erklärung des Grundprogramms des Vatikanum II«. In ähnlichem Sinne Friedrich Wilhelm GRAF, *Ökumenische Selbstaufhebung des Protestantismus?* in: Ebd., 181–207, hier insbes. 195–199, der von einer »ökumenischen Asymmetrie« spricht.

9 Den Begriff hatte 2005 der damalige Ratsvorsitzende der EKD, Wolfgang Huber (* 1942), anlässlich des Weltjugendtages in Köln geprägt. Er wurde später konkreter gefasst und kontrovers diskutiert. 2023 griff ihn Christoph Marksches als bereichernd wieder auf. Vgl. Wolfgang HUBER, »Was bedeutet Ökumene der Profile?« – Vortrag beim Symposium »Ökumene der Profile« der Evangelischen Kirche im Rheinland in Düsseldorf (29.05.2006), in: <https://www.ekd.de/EKD-Texte/patient/20264.htm> (Stand: 25.08.2023); Thomas SÖDING, *Recht verstandene Profilierung. Ein Zwischenruf zur gegenwärtigen ökumenischen Diskussion*, in: HK 60, 2006, 11–16; Wolfgang HUBER, *Im Geist der Freiheit. Für eine Ökumene der Profile*, Freiburg/Basel/Wien 2007; Wolfgang HUBER, *Was bedeutet »Ökumene der Profile«?*, in: »Kein Anlass zur Verwerfung«. Studien zur Hermeneutik des ökumenischen Gesprächs. Festschrift für Otto Hermann Pesch, hrsg. v. Johannes BROSEDER, Frankfurt a.M. 2007, 399–410; Karl LEHMANN, *Was bedeutet »Ökumene der Profile«?*, in: Ebd., 411–421.

10 Vgl. Stjepan SCHMIDT, *Augustin Bea. Der Kardinal der Einheit*, Graz u. a. 1989, 404f.; Jurjen Albert ZEILSTRA, *Willem Adolf Visser 't Hooft. Ein Leben für die Ökumene*, Leipzig 2020, 338–340.

11 Vgl. etwa Theodor DIETER, *Vom Projekt »Lehrverurteilungen – kirchentrennend?« Zur »Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre«*, in: *50 Jahre internationaler evangelisch-lutherisch/römisch-katholischer Dialog. Theodor Dieter zum 65. Geburtstag*, hrsg. v. André BIRMELÉ u. Wolfgang THÖNISSEN, Paderborn/Leipzig 2018, 119–141; *Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Dokumentation des Entstehungs- und Rezeptionsprozesses*, hrsg. v. Friedrich HAUSCHILDT gemeinsam mit Udo HAHN und Andreas SIEMENS, Göttingen 2009; *Lehrverurteilungen – kirchentrennend?* Bd. 1: *Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute*; Bd. 2: *Materialien zu den Lehrverurteilungen und zur Theologie der Rechtfertigung*; Bd. 3: *Materialien zur Lehre von den Sakramenten und vom kirchlichen Amt*, Bd. 4: *Antworten auf kirchliche Stellungnahmen*, hrsg. v. Ökumenischen Arbeitskreis Evangelischer und Katholischer Theologen, Freiburg i.Br./Göttingen 1986–1994. – Aus der Vielzahl an Titeln, die die Prozesse begleiteten, sei nur genannt: *Zitterpartie »Rechtfertigungslehre«*: Stuttgart-Hohenheim, 2. März 1998, hrsg. im Auftrag der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Evangelischen Akademie Bad Boll von Albrecht ESCHÉ u. Abraham Peter KUSTERMANN, Stuttgart 1998.

Seite gerade in Deutschland den engen Schulterschluss der großen Konfessionen in vielen Belangen und Fragen des gesellschaftlichen Lebens, besonders eindrücklich gesucht und demonstriert von Kardinal Marx als Vorsitzendem der Deutschen Bischofskonferenz (2014–2020) und Bischof Bedford-Strom als Vorsitzendem der EKD (2014–2021), mit gemeinsamen Positionierungen (so etwa in der Flüchtlingskrise) oder auch im Rahmen des Lutherjahres 2017. Auf der anderen Seite brechen alte Reaktionsmuster immer wieder auf. Zu nennen ist beispielsweise die zu beobachtende Abkehr von der (freilich nur teilweise) ökumenisch erarbeiteten ›Einheitsübersetzung‹ und die Rückkehr zur Lutherbibel¹² oder die Betonung konfessioneller Gesangbuchtraditionen anstelle des seit 50 Jahren gepflegten ›ökumenischen‹ Liedguts¹³. Doch bereits in den 1970er-Jahren kriselte die Ökumene – und erholte sich eigentlich nie mehr recht¹⁴. Seit den 1990er-Jahren spätestens wurde allenthalben eine festgefahrene Situation im interkonfessionellen Gespräch konstatiert, eine »Krise der Ökumene«¹⁵. Der in der katholischen Kirche seit 2010 manifest werdende Missbrauchsskandal führte einerseits zu Absetzungsbewegungen der Protestanten; man wollte mit den abgehalfterten Katholiken nicht in einen Topf geworfen werden, konnte freilich nicht verhindern, dass auch im eigenen Bereich die kritische Auseinandersetzung mit Fehlverhalten und begünstigenden Strukturen aufgenommen werden musste. Andererseits insistierte die evangelische Seite – im Zusammenhang mit dem Ökumenischen Kirchentag von Frankfurt (2021)¹⁶ – öffentlichkeitswirksam auf ihren alten ›ökumenischen‹ Forderungen wie der Erlaubnis beiderseitiger Teilnahme an Abendmahl bzw. Eucharistie. Damit wurden nicht nur die ohnehin angespannten Beziehungen zwischen dem deutschen Katholizismus und Rom weiter belastet; die katholische Kirche musste – ausgerechnet in einer Situation gesamt katholischer Krise und Schwäche – mit ihrer Verweigerung einmal mehr gegenwartsfremd und abweisend erscheinen¹⁷. Zuletzt zeigte wohl die kontroverse Diskussion um das Thema Sterbehilfe, dass es im ökumenischen Dialog nicht um ›Peanuts‹ geht, sondern dass zwischen den Konfessionen nach wie vor tiefgreifende Differenzen auch im Menschen- und Weltbild bestehen.

Eine Geschichte der Ökumene ist – von katholischer Seite – noch nicht geschrieben¹⁸. Dies hat seinen Grund. Während im Protestantismus der Begriff zunächst für die

12 Vgl. etwa Norbert LOHFINK, Plaudereien zur Einheitsübersetzung, in: Ein Gott für die Menschen. Festschrift für Otto Wahl SDB zum 70. Geburtstag (Benediktbeurer Studien 9), hrsg. v. Lothar BILY, München 2002, 75–85; Bettina WELLMANN, Einheitsübersetzung, quo vadis?, in: Bibel und Liturgie 75, 2002, 290–292; Hans Jörg URBAN, Die Einheitsübersetzung: Darf sie an der Ekklesiologie scheitern? Ein Zwischenruf, in: Catholica 61/3, 2007, 222–229.

13 Vgl. Joachim WERZ, Wege zum ökumenischen Singen. Eine liturgiehistorische Spurensuche in den evangelischen und römisch-katholischen Gebet- und Gesangbüchern auf dem Gebiet der Diözese Rottenburg-Stuttgart (1821–1962), in: Gebaute Ökumene: Botschaft und Auftrag für das 21. Jahrhundert? (Theologie im Dialog 24), hrsg. v. Stefan KOPP u. Joachim WERZ, Freiburg 2018, 157–180; Franz Karl PRASSL, »So werden alle wir zugleich ... für solche Gnade preißen dich«. 50 Jahre Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut (AÖL), in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 60, 2021, 209–222.

14 Vgl. Heinrich DÖRING, Ist die ökumenische Bewegung am Ende?, in: Glaubensverständnis, Glaubensvermittlung, Erwachsenenbildung. Festgabe für Prof. Fritz Hofmann zum siebzigsten Geburtstag, hrsg. v. Günter KOCH u. Josef PRETSCHER, Würzburg 1972, 85–111. – Es ist bezeichnend, dass der Aufsatztitel in den 1990er-Jahren als Buchtitel reüssieren konnte: Heinrich DÖRING u. a., Ist die Ökumene am Ende?, Regensburg 1994.

15 Vgl. etwa Kurt KOCH, Gelähmte Ökumene. Was ist jetzt noch zu tun, Freiburg i. Br. 1991; Michael WEINRICH, Ökumene am Ende? Plädoyer für einen neuen Realismus, Neukirchen-Vlyn 1995.

16 Vgl. Schaut hin. 3. Ökumenischer Kirchentag – digital und dezentral: 13.–16. Mai 2021 in Frankfurt am Main. Dokumentation, hrsg. v. Julia HELMKE, Stefanie RENTSCH, Marc FRINGS u. Thomas GROSSMANN, Gütersloh / Kevelaer 2022.

17 Zumindest bei den zahllosen Mischehen dürfte der Protestantismus mit dieser Haltung ›punkten‹. 18 Die Erforschung der Geschichte der ökumenischen Bewegung aus protestantischer Perspektive kann hingegen auf eine bereits längere Geschichte zurückblicken und hat auch gute Überblicksdarstel-

weltweite Kooperation der evangelischen Gemeinschaften untereinander stand und steht, also für das Überspringen der regionalen und nationalen Grenzen unter Miteinbezug des Missionsgedankens, dann aber eben auch für die Kooperation über die Konfessionsgrenzen (oder jegliche Grenzen) hinweg, also eine deutlich weitergehende Bedeutungspalette aufweist, hat der Begriff »Ökumene« im neuzeitlichen Katholizismus keine bzw. eine erst späte Tradition. Dies sieht man sofort bei einem Blick in die theologischen Lexika. In der ersten Auflage des *Lexikon für Theologie und Kirche* aus den 1930er-Jahren findet sich nur ein ganz kurzes Stichwort mit dem lediglich einen Satz: »In den christlichen Einigungsbestrebungen der neuesten Zeit schillert das Wort mehrdeutig und wird im Unterschied oder Gegensatz zu ›konfessionell‹ und besonders zu ›römisch-katholisch‹ gebraucht oder empfunden«¹⁹. Verwiesen wird im übrigen auf das Stichwort »Hochkirchliche Bewegung« als eine im Grunde innerprotestantische Bewegung²⁰. Für das, was in unserem heutigen, landläufigen Sprachgebrauch »Ökumene« ausdrücken will, stand seit den 1940er-Jahren und bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts katholischerseits vor allem der Begriff der »Una Sancta« oder »Una Sancta-Bewegung«, die sich – von u. a. Max Josef Metzger (1887–1944)²¹ ins Leben gerufen – in lokalen Kreisen konstituierte und durch den dünnen *Rundbrief* der Una-Sancta-

lungen hervorgebracht. Vgl. etwa Ernst HORNIG, *Der Weg der Weltchristenheit. Eine Einführung in die ökumenische Bewegung, ihre Geschichte und Probleme*, Stuttgart ²1958; Ruth ROUSE / Stephen NEILL, *Geschichte der Ökumenischen Bewegung 1517–1948*, 2 Bde., Göttingen 1958, ²1963; *Geschichte der ökumenischen Bewegung 1948–1968*, hrsg. v. Harold E. FEY im Auftrag des Ausschusses für ökumenische Geschichte, Genf, dt. bearb. v. Günther GASSMANN (*Theologie der Ökumene* 13), Göttingen 1974 (darin: Lukas VISCHER, *Die ökumenische Bewegung und die Römisch-Katholische Kirche*, 406–459); *Die Geschichte der Ökumenischen Bewegung und die Beteiligung der deutschen Kirchen. Erste Tagung der Reihe »Diskussionen um die Ökumene«* (27.–28. August 1982 in Bad Boll) (Protokolldienst. Evangelische Akademie Bad Boll 30), Bad Boll 1982; Reinhard FRIELING, *Der Weg des ökumenischen Gedankens. Eine Ökumenekunde (Zugänge zur Kirchengeschichte)* 10, Göttingen 1992 (darin u. a.: Römisch-katholische Kirche und ökumenische Bewegung, 123–145); Karl-Heinz DEJUNG / Gert RÜPPEL, *Ökumenische Gemeinschaft im Wandel der Zeiten. Interkulturelle und interreligiöse Perspektiven der ökumenischen Bewegung*, Berlin 2016 (darin: *Die Römisch-Katholische Kirche und die Ökumenische Bewegung*, 219–240). – Einen Überblick über die breite Entwicklung der Ökumene auf evangelischer Seite im 19. und 20. Jahrhundert bietet Reinhard FRIELING, Art. Ökumene, in: TRE 25, 1995, 46–77.

19 Max PRIBILLA, Art. Ökumenisch, in: LThK¹ 7, 1935, 694.

20 Hugo DAUSEND, Art. Hochkirchliche Bewegung, in: LThK¹ 2, 1933, 85f. – Im LThK aufgenommen war bereits auch das Stichwort »Una Sancta« – bezeichnenderweise mit Verweis auf die (innerevangelische) »Hochkirchliche Bewegung«.

21 Gebürtig aus Schopfheim, 1905 Abitur in Konstanz, Theologiestudium in Freiburg, 1910 Promotion, 1911 Priesterweihe, 1914 Felddivisionspfarrer, 1915 Generalsekretär des *Kreuzbund-Verbands abstinenter Katholiken*, 1917 Gründer des *Weltfriedenswerks vom Weißen Kreuz*, aus dem die geistliche Gemeinschaft *Societas Christi Regis* (Christkönigs-Institut) hervorging (seit 1928 in Meitingen), seit 1917 mitbeteiligt an der Begründung des *Friedensbundes deutscher Katholiken*, 1939 Gründer der *Una Sancta* in Meitingen. Nach wiederholten Verhaftungen infolge seiner scharfen Kritik am Nationalsozialismus und wegen seiner Friedensverbindungen zu Erzbischof Erling Eidem (1880–1972) hingerichtet. Zu ihm: Matthias LAROS, Dr. Max J. Metzger (Br. Paulus). Ein Blutzeuge des Friedens der Konfessionen und Völker, Meitingen [1946]; Friedrich SIEGMUND-SCHULTZE, Max Josef Metzger. Märtyrer der Una-Sancta, in: *Ökumenische Profile. Brückenbauer der Einen Kirche*, 2 Bde., hrsg. v. Günter GLÖDE, Stuttgart 1961–1963, hier: I, 354–370; Max Josef Metzger, *Christuszeuge in einer zerrissenen Welt. Briefe und Dokumente aus der Gefangenschaft 1934–1944*, hrsg. v. Klaus KIENZLER, Freiburg u. a. 1991; »Für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche«. Begleitbuch zur Ausstellung Dr. Max Josef Metzger, Schopfheim 1987; Ralf PUTZ, *Das Christkönigs-Institut Meitingen und sein Gründer Dr. Max Josef Metzger (1887–1944). Für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche*, Hamburg 1998; Georg DENZLER, *Vorkämpfer für Frieden und Ökumene. Priester Max Josef Metzger*, in: DERS., *Widerstand ist nicht das richtige Wort*, Zürich 2003, 189–208; Annemarie WEISS, *Una Sancta: eine zurückgehaltene Aufzeichnung des Diözesanpriesters Dr. Max Josef Metzger – Br. Paulus – 1887–1944*, in: FDA 122, 2002, 261–266.

Einigung²² lose zusammengehalten wurde²³. Vielleicht trug erst das II. Vatikanum und das Missverständnis, das die hierfür klassische Bezeichnung »Ökumenisches Konzil« auslöste, zur Rezeption bzw. zum Siegeslauf des Ökumene-Begriffs im Katholizismus bei.

Wohl gibt es derweil etliche Ansätze, das langanhaltende Forschungsdefizit²⁴ zur Geschichte der Ökumene zu beheben. Bezeichnenderweise wurde dabei meist biographisch angesetzt²⁵. Neben Max Josef Metzger gelten als Protagonisten der Ökumene im Allgemeinen der Kölner Studentenpfarrer und Gründer der Zeitschrift *Catholica*²⁶, Robert Grosche (1888–1967)²⁷, der Jesuit Max Pribilla (1874–1956)²⁸, der Trierer Priester Matthias Laros

22 Una-Sancta-Einigung. Rundbrief, hrsg. v. Matthias Laros, Nr. 1-16, Meitingen 1946–1949.

23 Ihr Ziel war die »Ausräumung all der Vorurteile, Mißverständnisse und Entstellungen, welche die Christen bisher am meisten auseinandergehalten haben; positiv die Öffnung für alle positiven Werte, welche die einzelnen Bekenntnisse in ihrer Sonderart ausgeprägt haben [...], die wahre Einigung aller Bekenntnisse [...] aber nicht so, daß eine Konfession oder Geistesrichtung irgendeinen positiven Wert ihrer bisherigen Entwicklung aufgeben oder verkürzen lassen mußte. In der einen Kirche Christi ist Platz für die ganze Wahrheit und alle positiven Werte, die Gott in die verschiedenen Völker und Geistestypen hineingelegt hat, und erst durch ihre Zusammenfassung und gegenseitige Befruchtung wird sie wahrhaft umfassend und im Ursinn des Wortes katholisch«. So Damasus ZÄHRINGER, Besinnung und Ausschau, in: Benediktinische Monatschrift 24, 1948, 480–486, hier: 486. Vgl. auch Max PRIBILLA, Die Una-Sancta-Bewegung, Meitingen 1948; Matthias LAROS, Schöpferischer Friede der Konfessionen. Die Una-Sancta-Bewegung, ihr Ziel und ihre Arbeit, Recklinghausen 1950; DERS., Die Una-Sancta-Bewegung. Ihr Werden, Wesen und Wirken, Kevelaer 1952; Josef HÖFER, Una-Sancta-Bewegung, in: LThK 10, ¹196, 463–466; Johannes GÜNTHER, Gemeinsam unter dem Kreuz. Der Weg der Una-Sancta Berlin, Berlin 1982; Gerhard VOSS, Die Una-Sancta-Bewegung, in: TRE 34, 2002, 265–267.

24 Die Literatur ist überschaubar. Zu nennen sind etwa: Georges H. TAVARD, Geschichte der Ökumenischen Bewegung, aus dem Französischen übers. v. Ludwig Bläser, Mainz 1964 (eine internationale Gesamtschau); Heinrich PETRI, Die römisch-katholische Kirche und die Ökumene, in: Handbuch der Ökumenik, Bd. 2, hrsg. v. Hansjörg URBAN u. Harald WAGNER, Paderborn 1986, 95–168; Erwin ISERLOH, Die römisch-katholische Kirche und die ökumenische Bewegung, in: Raymund KOTTJE/Bernd MOELLER, Ökumenische Kirchengeschichte, Bd. 3: Neuzeit, Mainz ¹1989, 361–366 (in der völlig überarbeiteten Neuauflage fehlt ein eigenes Kapitel, lediglich zwei knappe Seiten sind dem Thema gewidmet: Josef PILVOUSEK, Die katholische Kirche vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, in: Ökumenische Kirchengeschichte. Bd. 3: Von der Französischen Revolution bis 1989, hrsg. v. Hubert WOLF, Darmstadt 2007, 271–350, hier: 284–286); Heinz-Albert RAEM, Die Anfänge der ökumenischen Bewegung im katholischen Raum, in: Geschichte des Kirchlichen Lebens, Bd. 3: Katholiken in der Minderheit, hrsg. v. Erwin GATZ, Freiburg i. Br. u. a. 1994, 143–212; vgl. auch Heinz-Albert RAEM, Ökumenismus, in: TRE 25, 1995, 77–86.

25 1962 nannte das zweibändige (allerdings evangelische) Werk Ökumenische Profile. Brückenbauer der einen Kirche, 2 Bde., hrsg. v. von Günter GLOEDE, Stuttgart 1961–1963 auf katholischer Seite lediglich Ignaz Döllinger, Max Josef Metzger und Augustin Bea. Hans ASMUSSEN, Zur Vorgeschichte der katholisch-evangelischen Berührungen und Annäherungen, in: Volk Gottes. Zum Kirchenverständnis der katholischen, evangelischen und anglikanischen Theologie. Festgabe für Josef Höfer, hrsg. v. Remigius BÄUMER u. Heino DOLCH, Freiburg i. Br. u. a. 1967, 730–742 rekapituliert die Jahre 1933–1945 aus eigenem Erleben und nannte auf katholischer Seite insbesondere Paul Simon (Paderborn), Bernhard Hansler (Schwäbisch Hall), Romano Guardini, Max Josef Metzger, Johannes Pinski, Georg von Sachsen SJ und Prof. Robert Regout SJ (alle Berlin).

26 *Catholica*, hrsg. v. Robert GROSCHE, Münster u. a. 1932–1939.

27 Gebürtig aus Düren, seit 1912 Seelsorger in der Erzdiözese Köln, 1920–30 Studentenpfarrer in Köln, 1943 Stadtdechant, 1944 Domkapitular, 1954 Honorarprofessor der Theologie an der Universität Köln. Zu ihm: Albert BRANDENBURG, Das ökumenische Vermächtnis Robert Grosches, in: *Catholica* 25, 1971, 1ff.; Richard GORITZKA, Der Seelsorger Robert Grosche (1888–1967). Dialogische Pastoral zwischen Erstem Weltkrieg und Zweitem Vatikanischen Konzil (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 39), Würzburg 1999.

28 Gebürtig aus Köln, 1894–97 Studium der Rechtswissenschaften in Köln, 1897 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, Studium der Theologie in Valkenburg und München, 1906 Priesterweihe; 1909 Professor für Ethik in Valkenburg, 1915–1918 Feldgeistlicher, ab 1921 Mitarbeiter der *Stimmen der Zeit*, 1935 po-

(1882–1962)²⁹, der Bonner Theologe Arnold Rademacher (1873–1939)³⁰, der Niederaltaicher Benediktiner Thomas Sartory (1925–1982)³¹, der Schweizer Pfarrer und Exjesuit Otto Karrer (1888–1976)³², Kurienkardinal Augustin Bea (1881–1968)³³ als erster Präsident des römischen »Sekretariats zur Förderung der christlichen Einheit«, aber auch der Paderborner

lizeiliches Verbot und Beschlagnahmung seiner Broschüre *Fürchtet euch nicht! Grundsätzliche Erwägungen zur kirchlichen Lage* (Freiburg i.Br. 1935). Zu ihm: Karl Heinz NEUFELD, Anfänge katholischer Ökumene – Max Pribilla, in: *Catholica* (M) 29, 1975, 1–19; Nathan SÖDERBLOM, Pater Max Pribilla und die ökumenische Erweckung. Einige Randbemerkungen, Uppsala 1931.

29 Gebürtig aus Trier, Studium im Trierer Priesterseminar, 1907 Priesterweihe, Promotion zum Dr. theol. in Würzburg, Kaplan in Saarbrücken, Waldbreitbach, St. Wendel, Gebhardshain und Nalbach, Pfarrer in Trier, Rodershausen, Geichlingen, Kapellen-Stolzenfels am Rhein, 1944 Leitung der *Una-Sancta* als Nachfolger von Max Joseph Metzger. Zu ihm: Viktor CONZEMIUS, Propheten und Vorläufer. Wegbereiter des neuzeitlichen Katholizismus, Zürich/Einsiedeln/Köln 1972, 193–205; Jörg SEILER, Matthias Laros (1882–1965). Kirchenreform im Geiste Newmans (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 8), Regensburg 2009; Dominik BURKARD, Ein Schüler Merkles? Zur Würzburger Promotion von Matthias Laros (»Pascals Theorie der intuitiven Glaubensbegründung«) inmitten der Modernismuskrise, in: *Kirche, Glaube, Theologie in Franken. Festschrift für Wolfgang Weiß zum 65. Geburtstag* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 81), hrsg. v. Enno BÜNZ, Martin REHAK u. Katrin SCHWARZ, Würzburg 2022, 613–632.

30 Gebürtig bei Aachen, nach dem Philosophie- und Theologiestudium 1898 Priesterweihe, Promotion und Habilitation, 1912 Professor für Fundamentaltheologie in Bonn. Zu ihm: Herbert HAMMANS, Arnold Rademacher 1873–1939. Religionslehrer – Professor, in: *Christen zwischen Niederrhein und Eifel. Lebensbilder aus zwei Jahrhunderten*, Bd. 2, hrsg. v. Karl SCHEIN, Aachen 1993, 115–140; Johannes MADEY, Art. Rademacher, in: *BBKL* 16, 1999, 1310–1311; Johannes RIES, Reform als Weg zur Wiedervereinigung. Die Unionstheologie Arnold Rademachers, in: *Catholica* (M) 16, 1962, 131–157.

31 Gebürtig aus Aachen (Taufname Matthias), Studium der Theologie, 1946 Eintritt in die Abtei Niederaltaich, ab 1948 Studium der Philosophie und Theologie in Passau und Beuron, 1951 Priesterweihe, 1954 Promotion im Fach Dogmatik in München, 1953–63 Schriftleiter der *Una-Sancta. Zeitschrift für ökumenische Begegnung* (Fortsetzung der *Rundbriefe*), ab 1955 auch Mitherausgeber der Zeitschrift *Catholica*, 1956 im Wissenschaftlichen Beirat des Johann-Adam-Möhler-Instituts, ab 1957 Studium der Evangelischen Theologie in Heidelberg, 1960/61 Vorlesungen über lutherische Theologie an Sant' Anselmo in Rom, 1962 Habilitation für ökumenische Theologie in Salzburg, 1963 Exklaustrierung, Weltpriester in der Erzdiözese München-Freising, 1965 Laisierung, 1967 Heirat seiner langjährigen Mitarbeiterin und Kirchenrechtlerin Gertrud Reidick, danach tätig als theologischer und geistlicher Schriftsteller. Zu ihm: Simon STROBEL, Art. Sartory, in: *BBKL* 44, 2022, 1127–1133.

32 Gebürtig aus Ballrechten (Breisgau), 1908 Theologiestudium in Innsbruck, 1911 Eintritt in den Jesuitenorden, 1920 Priesterweihe, 1923 Austritt aus der Societas Jesu, Niederlassung als Schriftsteller in Luzern. Zu ihm: Streiflichter. Aus Briefen an mich. 1933–1975, hrsg. v. Otto KARRER, Frankfurt a.M. 1976; Liselotte HÖFER, Otto Karrer 1888–1976. Kämpfen und Leiden für eine weltoffene Kirche, Freiburg 1985; Otto Karrer – Theologe des Aggiornamento 1888–1976. Gedenkschrift zum 100. Geburtstag, hrsg. v. d. Otto-Karrer-Gesellschaft, Zürich 1989.

33 Gebürtig aus Riedböhringen, Theologiestudium in Freiburg i.Br. und in Valkenburg, 1902 Eintritt in den Jesuitenorden, 1912 Priesterweihe, 1913 Abschluss der theologischen Studien mit dem Dr. theol., 1917 Professor für Alttestamentliche Exegese in Valkenburg, 1924 Übersiedlung nach Rom und Professor an der Gregoriana, 1930–1949 Rektor des Päpstlichen Bibelinstitutes, 1959 Kardinal, Mitglied der Ritenkongregation, der Studienkongregation und der Päpstlichen Kommission für die biblischen Studien, 1960 Präsident des Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen. Zu ihm: Augustin Kardinal Bea, Wegbereiter der Einheit. Gestalt, Weg und Wirken in Wort, Bild und Dokument aus Zeugnissen von Mitarbeitern und Weggenossen. Veröffentlicht unter dem Protektorat von Lorenz Jaeger, hrsg. v. Maria BUCHMÜLLER, Augsburg 1972; Kardinal Augustin Bea. Die Hinwendung der Kirche zu Bibelwissenschaft und Ökumene, hrsg. v. Dietmar BADER, München u.a. 1981; Heinrich BACHT, Kardinal Bea. Wegbereiter der Einheit, in: *Catholica* 25, 1981, 173–188; SCHMIDT, Augustin Bea (wie Anm. 10); Augustin Bea (1881–1968). Über Leben, Person und Werk eines badischen Kardinals. Eine Ausstellung, 2 Bde., hrsg. v. Hans HEID, Rastatt 1999–2000; Michael Florian PFISTER, Ein Mann der Bibel. Augustin Bea SJ (1881–1968) als Exeget und Rektor des Päpstlichen Bibelinstitutes in den 1930er und 1940er Jahren, Regensburg 2020.

Dompropst Paul Simon (1882–1946)³⁴, der sich schon in der Weimarer Zeit intensiv mit Fragen der Ökumene beschäftigte, an den »Mechelner Gesprächen« (1921–1925) teilnahm³⁵ und auf ausgedehnten Reisen nach England³⁶ den Puseyismus kennenlernte. Auf Simon und seinen Schüler Josef Höfer (1896–1976)³⁷ gehen direkt wie indirekt wichtige (Paderborner) Initiativen zurück³⁸.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist forschungsgeschichtlich mit Blick auf die Geschichte der Ökumene in Deutschland viel geschehen. 2006 publizierte der Verfasser einen historisch orientierten Beitrag, der – von den 1920er-Jahren ausgehend – die Kontinuität der römischen Position bis hinein ins 2. Vatikanische Konzil zeigen sollte³⁹. Wenig später erschien von Jörg Ernesti eine monographische Untersuchung über die *Ökumene im Dritten Reich* (2007)⁴⁰ und – noch im selben Jahr – eine *Kleine Geschichte der Ökumene*⁴¹. Organisiert wurde aus dem Umfeld des damals seit 50 Jahren bestehenden Johann-Adam-Möh-

34 Gebürtig aus Dortmund, ab 1900 philologische und theologische Studien in Paderborn, Freiburg i. Br., Innsbruck und Straßburg, 1906 philologisches Staatsexamen, 1907 Priesterweihe in Paderborn, Oberlehrer am Gymnasium in Werl, 1914 in Münster, 1917 in Freiburg Promotion zum Dr. phil., 1918 Direktor des Paderborner Collegium Leoninum, zugleich Professor des neu errichteten Lehrstuhls für Patrologie und klassische Philologie an der Paderborner Akademie, 1925 Professor für Scholastische Philosophie und Apologetik in Tübingen, 1926 Promotion zum Dr. theol. h. c. in Tübingen, 1933 Dompropst in Paderborn. Zu ihm: Friedrich M. RINTELEN/Theoderich KAMPMANN, Paul Simon zum Gedächtnis, Paderborn 1947; Gerhard KRENN, Direktor Prof. Dr. Paul Simon, in: Josef HÖFER, Das Collegium Leoninum zu Paderborn, Paderborn 1962, 65–81; Alfons HUFNAGEL, Paul Simon 1882–1946, in: ThQ 150, 1970, 144–146; Josef HÖFER, Erinnerungen an Dompropst Professor Dr. Paul Simon, in: Paderbornensis ecclesia. Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Paderborn. Festschrift für Lorenz Kardinal Jaeger zum 80. Geburtstag am 23. September 1972, hrsg. v. Paul-Werner SCHEELE, München 1972, 631–688; Karl MÜHLEK, Art. Simon, in: BBKL 17, 2000, 1296–1300; Dieter RIESENBERGER, Der Paderborner Dompropst Paul Simon (1882–1946). Ein Beitrag zur Geschichte des Nationalsozialismus, der Ökumene und der Nachkriegsjahre in Paderborn (Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn 1), Paderborn 1992.

35 Vgl. Barbara SCHWAHN, Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen von 1946 bis 1975 (FSÖTh 74), Göttingen 1996, 104.

36 Vgl. HÖFER, Erinnerungen (wie Anm. 34) 658.

37 Gebürtig aus Weidenau, 1919 Theologiestudium in Paderborn und München, 1924 Priesterweihe und Verwendung in der Seelsorge, ab 1930 Studium der Thomistischen Philosophie und Theologie in Rom, Kaplan und Vizerektor am deutschen Priesterkolleg S. Maria dell'Anima in Rom, Promotion, 1934 Studienpräfekt am Collegium Leoninum in Paderborn, 1935 Promotion zum Dr. theol. in Münster, 1941 Dompfarrer in Paderborn, 1945 Direktor des Collegium Leoninum, Professor für Philosophie- und Theologiegeschichte, 1946–1957 katholischer Leiter des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen, 1954 Geistlicher Botschaftsrat an der deutschen Botschaft beim Hl. Stuhl, 1957–1965 Mitherausgeber des LThK, 1960 auch Mitarbeiter des Einheitssekretariats, 1968–1974 Offizial in Paderborn. Zu ihm: Jörg ERNESTI, Art. Höfer, in: BBKL 25, 2005, 634–636.

38 So fertigte Simon die »Bemerkungen zur ökumenischen Frage«, die Erzbischof Jaeger im August 1942 der Fuldaer Bischofskonferenz vorlegte und in denen er Gespräche zwischen Katholiken und Protestanten nach Art der »Mechelner Gespräche« anregte. Auch die Zusammenkunft katholischer Theologen zur Besprechung ökumenischer Arbeit im Januar 1944 und die Initiative zum »Jaeger-Stählin-Kreis« 1945/46 sind Simons Werk.

39 Dominik BURKARD, ... Unam Sanctam (Catholicam?). Zur theologiegeschichtlichen Verortung des Ökumenismuskrets »Unitatis redintegratio« aus der Sicht des Kirchenhistorikers, in: Glaube in der Welt von heute. Theologie und Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 1: Profilierungen (FS für Elmar Klinger), hrsg. v. Thomas FRANZ u. Hanjo SAUER, Würzburg 2006, 57–109. – Wie der Verfasser anlässlich eines Rombesuchs erfuhr, war der Aufsatz dort gleich von drei Seiten »angezeigt« worden.

40 Jörg ERNESTI, Ökumene im Dritten Reich (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien 77), Paderborn 2007.

41 Jörg ERNESTI, Kleine Geschichte der Ökumene, Freiburg/Basel/Wien 2007.

ler-Instituts außerdem ein *Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde* (2007)⁴², ein Band mit Beiträgen über die *Beteiligung der katholischen Kirche an der ökumenischen Bewegung* (2008)⁴³, sowie ein Personenlexikon zur Ökumene (2010)⁴⁴. Jüngst erschien außerdem die lange erwartete Studie über Edmund Schlink (1903–1984)⁴⁵ als evangelischer Beobachter des 2. Vatikanischen Konzils.

Gleichwohl besteht noch erheblicher Forschungsbedarf. Die im September 2021 in Weingarten durchgeführte Studientagung, deren Beiträge in diesem Band dokumentiert werden, sollte hier einen Beitrag leisten. Dabei ging es nicht um die Ökumene generell oder die Geschichte der Ökumene. Auch war die Tagung – das zeigt bereits das Tableau der Referentinnen und Referenten – keine »ökumenische« Tagung. Der Blick ging nicht hinein in die verschiedenen Konfessionen, sondern fokussierte ökumenische Ansätze innerhalb des Katholizismus und beschränkte sich auf die 1950er-Jahre.

Weshalb? Die 1950er-Jahre gelten in der Retrospektive gemeinhin als spießhaft-brav, rückwärtsorientiert, langweilig. Dies hat dazu geführt, dass man sich mit größerer Verve den vermeintlich interessanteren 1960er-Jahren zuwandte, zumal die »68er-Generation« sich gerne von dieser »revolutionären Umbruchszeit« her definierte. Dies gilt auch für den religiös-kirchlichen Bereich. Doch der Schein trügt.

Wenn im Katholizismus die Öffnung zur Ökumene gemeinhin eng verknüpft wird mit dem 2. Vatikanischen Konzil und der Konstitution *Unitatis redintegratio*⁴⁶, so wird meist vergessen, dass die ersten »Gehversuche« und ausschlaggebenden Impulse bereits in

42 *Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde*, im Auftrag des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik, mit einem Geleitwort von Walter Kasper, hrsg. v. Wolfgang THÖNISSEN, Freiburg i.Br. 2007.

43 *Die Entdeckung der Ökumene. Zur Beteiligung der katholischen Kirche an der ökumenischen Bewegung* (Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik 24), hrsg. v. Jörg ERNESTI u. Wolfgang THÖNISSEN, Paderborn 2008.

44 *Personenlexikon Ökumene*, hrsg. v. Jörg ERNESTI u. Wolfgang THÖNISSEN, Freiburg/Basel/Wien 2010.

45 Gebürtig aus Darmstadt, 1922 Studium der Mathematik, Philosophie, Psychologie und Physik in Tübingen, München, Kiel und Wien, 1927 Promotion zum Dr. phil. in Marburg im Fach Psychologie, seit 1926 Studium der Theologie, 1931 Promotion zum Dr. theol. in Münster, danach in der Seelsorge, 1934 Habilitation in Gießen, 1935–1939 Dozent an der Theologischen Hochschule Bethel und Seelsorger, 1945 Direktor des Predigerseminars in Brackwede, 1946–1971 Professor für Systematische Theologie in Heidelberg, hier Aufbau des ersten Ökumenischen Instituts an einer deutschen Universität, 1952–1984 Mitherausgeber der *Ökumenischen Rundschau*, Delegierter der Vollversammlungen des ÖRK 1948 in Amsterdam, 1954 in Evanston, 1961 in Neu-Delhi, 1968 in Uppsala, 1962–1965 offizieller Berichterstatter der EKD beim II. Vatikanum. Zu ihm: Margarethe HOPF, Ein »Osservatore Romano« für die Evangelische Kirche in Deutschland. Der Konzilsbeobachter Edmund Schlink im Spannungsfeld der Interessen (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 254), Göttingen 2022. – Bereits vorher erschienen: Margarethe HOPF, Dialog unterwegs – Stimmen evangelischer Beobachter zur dritten Session des Zweiten Vatikanischen Konzils (1964), in: *Una Sancta. Zeitschrift für ökumenische Begegnung* 69, 2/2014, 110–119; Margarethe HOPF, The Search for Christian Unity on the Catholicizing Fringe of German Protestantism. Hans Asmussen, Max Lackmann, Die Sammlung and the Bund für Evangelisch-katholische Wiedervereinigung in the 1950s and 1960s, in: *Toward a History of the Desire for Christian Unity. Preliminary Research Papers. Proceedings of the International Conference at the Monastery of Bose* (November 2016). With a Foreword by Enzo Bianchi and a Postface by André Birmelé (*Christianity and History* 14), hrsg. v. Luca FERRACI, Zürich 2015, 109–119. – Bereits 2012 war aus Hopfs Feder ein Aufsatz über den Konzilsbeobachter Cullmann erschienen: Margarethe HOPF, Oscar Cullmann als Gast auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965), in: *Zehn Jahre nach Oscar Cullmanns Tod: Rückblick und Ausblick* (Basler und Berner Studien zur historischen Theologie 74), hrsg. v. Martin SALLMANN u. Karlfried FROELICH, Zürich 2012, 161–178.

46 Kritisch dazu: BURKARD, ... Unam Sanctam (Catholicam?) (wie Anm. 39).

den 1920er-Jahren sowie in den letzten Jahren des 2. Weltkriegs erfolgten⁴⁷. Eine wichtige Scharnierfunktion aber nahmen die 1950er-Jahre ein. Die allgemeine Aufbruchsstimmung wenige nach dem Krieg übertrug sich auch auf den religiös-kirchlichen Sektor. Gerade im ersten Jahrzehnt nach Ende des Zweiten Weltkriegs entfaltete der ökumenische Gedanke eine besonders starke Dynamik. Dies mag verschiedene Ursachen haben: Die zurückliegenden Erfahrungen von Totalitarismus und Ausschließung, ein besonderes Bewusstsein für die Sammlung »positiver Kräfte« zum Wiederaufbau, die enormen Bevölkerungsverschiebungen durch Flucht und Vertreibung, ein gewisser »Nachholbedarf« aufgrund der durch den Krieg stagnierenden Entwicklung. Zudem mussten selbst kleine Schritte als »Sprünge« wahrgenommen werden, weil sie von einem relativ niedrigen Laval aus erfolgten.

In den 1950er-Jahren verdichteten sich freilich nicht nur pastorale und ökumenische Reformansätze, sondern auch die disziplinarischen Reaktionen Roms gewannen wieder an Schärfe. Während die lehramtliche Verkündigung der ausgehenden »pianischen Ära« vor überbordendem Selbstbewusstsein strotzte, an einer abweisenden »Rückkehrökumene« festhielt und religiösen Gehorsam gegenüber der kirchlichen Autorität einschärfte, wurden in ganz unterschiedlichen Bereichen von Theologie und Seelsorge (pastorale Gemeindegarbeit, Liturgie, aber auch Dogmatik, Kirchengeschichte etc.) die gezogenen Barrieren beseitigt, die kirchliche Praxis entgrenzt. Einige Schlaglichter:

1. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands fanden sich 1945 Katholiken und Protestanten aus den verschiedensten Gründen und auf den verschiedensten Feldern zur Zusammenarbeit zusammen. Ihr Fundament bildete die Erfahrung einer gemeinsam erlebten Unterdrückung und Eliminierung aller Christlichen: Die völkische Ideologie des Nationalsozialismus und seine Gleichschaltungspolitik hatte konfessionelle Barrieren eingerissen.
2. Flucht und Vertreibung schon zu Kriegszeiten⁴⁸ sowie eine bewusste Lenkung der Flüchtlingsströme nach 1945 durch die Besatzungsmächte nach dem Prinzip einer bedingungslosen Assimilation etablierten eine dauerhafte konfessionelle Durchmischung der Bevölkerung⁴⁹. Das Aufbrechen damit verbundener theologisch-praktischer Fragen war

47 Zu verweisen wäre etwa auf: Heinz-Günther STOBBE, Lernprozess einer Kirche. Notwendige Erinnerung an die fast vergessene Vorgeschichte des Ökumenismus-Dekrets, in: *Ökumenische Theologie. Ein Arbeitsbuch*, hrsg. v. Peter LENGSELD, Stuttgart 1980, 71–123. – Auch die historische Theologie hatte Anteil an dem Prozess. Vgl. etwa die Versuche, zu einer objektiveren Sicht Luthers zu gelangen: Sebastian MERKLE, Wiederum das Lutherproblem, in: *Hochland* 9, 1912, 228–238; Adolf HERTE, Die Lutherbiographie des Johannes Cochläus. Eine quellenkritische Untersuchung, Münster 1915; Sebastian MERKLE, Das Lutherbild in der Gegenwart, in: *Hochland* 20, 1922/23, 541–551; Luther in ökumenischer Sicht. Von evangelischen und katholischen Mitarbeitern, hrsg. v. Alfred von MARTIN, Stuttgart 1929. – Vgl. auch KLAUS WITTSTADT, Von der Polemik zur Ökumene. Der Beitrag Würzburger Theologen zu einem positiven Lutherbild, in: *WDGB* 45, 1983, 219–228; Rolf DECOT/Rainer VINKE, Zum Gedenken an Joseph Lortz (1887–1975). Beiträge zur Reformationsgeschichte und Ökumene (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Religionsgeschichte 30), Stuttgart 1989; Dominik BURKARD/Jacob TONNER, Reformationsgeschichte katholisch. Genese und Rezeption von Joseph Lortz' »Reformation in Deutschland« (1940–1962), Freiburg i. Br. 2019.

48 Eine erste, man kann fast sagen eruptionshafte konfessionelle Durchmischung der Bevölkerung hatten die Deutschen bereits zu Beginn des Krieges durch die sogenannten »Rückwanderer« erlebt: Hunderttausende waren aus den Grenzregionen und somit den Kriegsfrenten ins Hinterland verteilt worden. Auch durch die »Kinderlandverschickung« kam es zur »Auflockerung« konfessioneller Erfahrungsräume und selbst in bislang weitgehend geschlossenen konfessionellen Gebieten zu emotional berührenden Begegnungen zwischen den Konfessionen. Daneben gab es beginnend ökumenische Gespräche. Vgl. für Württemberg vorläufig Christoph MEHL/Jörg THIERFELDER, Ökumene im Krieg. Evangelisch-katholische Gespräche und innerprotestantische Vergewisserungen in der Endphase des »Dritten Reiches«, in: *ZKG* 108, 1997, 342–375.

49 Vgl. Joachim KÖHLER, Alfons Maria Härtel und die Anfänge der Flüchtlings- und Vertriebenen-seelsorge im Bistum Rottenburg, in: *RJKG* 7, 1988, 111–125; Andraes HOLZEM, Zusammenbruch und

die Folge. Fragen um Mischehe, Kindererziehung und Schule, um Liturgie und Kommunionempfang des nichtkatholischen Partners, stellten sich bald in voller Schärfe.

3. In fast allen größeren Städten entstanden katholisch-evangelische Aussprachekreise⁵⁰, Aufbrüche an der Basis, Einzelinitiativen, die teils noch ausgesprochen elitär und mal enger, mal lockerer miteinander vernetzt waren. Verklammert wurden sie jedoch zunehmend durch die *Una Sancta-Rundbriefe für interkonfessionelle Begegnung*. Ein Fachgremium bildete der vom Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger (1892–1975)⁵¹ gegründete »Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen«. Schon 1943 war es Jaeger auch gelungen, in der Bischofskonferenz als beobachtendes und lenkendes Organ ein Referat für »Wiedervereinigungsfragen« zu errichten⁵².
4. Maßgebliche katholische Kreise verzichteten nach dem Krieg darauf, die alte Zentrumsparterie wiedererstehen zu lassen. Sie gründeten zusammen mit Protestanten die überkonfessionelle CDU/CSU⁵³. In der Politik spielte die Präsenz beider Konfessionen fortan eine bedeutende Rolle: Die paritätische Besetzung von Ämtern und Posten⁵⁴ wurde eingefordert. Im politischen Parteienkampf wurde das Konfessionelle bis hinein in die Semantik – man denke an das Gerede von einem bundesrepublikanischen »Klerikalismus« und die »fünfte Kolonne des Vatikans« – instrumentalisiert. Die Opposition versuchte, die Protestanten durch eine gezielte Verschärfung konfessioneller Gegensätze aus der

Aufbruch in die Moderne, in: Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart, hrsg. im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart v. Andreas HOLZEM u. Wolfgang ZIMMERMANN, 2 Bde., Ostfildern 2019, II, 383–540, hier: 454f.

50 In ihnen wurde überlegt, wie sich die Konfessionen näherkommen könnten. Neben der Sorge um die innere Einheit des politisch zerrissenen Deutschlands wirkten stark religiöse Motive. Vielfach hielt man die Zeit für gekommen, das Trennende mit gutem Willen zu überwinden.

51 Gebürtig aus Halle a. d. S., 1922 Priesterweihe, danach in Seelsorge und Unterricht tätig, 1941 Erzbischof von Paderborn, 1960 Mitglied des Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen, 1965 Kardinal. Zu ihm: SCHEELE (Hg.), *Paderbornensis Ecclesia* (wie Anm. 34); Heribert GRUSS, Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich. Tatsachen, Dokumente, Entwicklungen, Kontext, Probleme, Paderborn 1995; Aloys KLEIN, Art. Jaeger, in: *Personenlexikon zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, hrsg. v. Michael QUISINSKY u. Peter WALTER, Freiburg/Basel/Wien 2012, 140.

52 Dazu Dominik BURKARD, Chefsache Ökumene. Der »Jaeger-Stählin-Kreis« und sein Initiator (1946–1958), in: Lorenz Jaeger als Ökumeniker (Lorenz Kardinal Jaeger 2), hrsg. v. Nicole PRIESCHING u. Arnold OTTO, Paderborn 2020, 12–54, hier: 19–24.

53 Der politische Zusammenschluss erleichterte es Katholiken und Protestanten, sich menschlich kennenzulernen und auftauchende Schwierigkeiten gemeinsam zu überwinden. Ähnlich fruchtbar wirkten etwa katholische und evangelische Unternehmer und Arbeiter besonders im Bergbau des Ruhrgebietes zusammen. Aus der Literatur vgl. etwa: Hans MAIER, Die überkonfessionelle Volkspartei der Mitte: zum historischen Ort der Parteigründung, in: *In Verantwortung für Deutschland. 50 Jahre CDU*, hrsg. v. Gerd LANGGUTH, Köln/Weimar/Wien 1996, 11–24.

54 Vgl. Kristian BUCHNA, Ein klerikales Jahrzehnt? Kirche, Konfession und Politik in der Bundesrepublik während der 1950er Jahre (*Historische Grundlagen der Moderne. Historische Demokratieforschung* 11), Baden-Baden 2014, passim. – Über die Rolle der konfessionellen Konflikte bei Stellenbesetzungen in der frühen Bundesrepublik vgl. auch Erik LOMMATZSCH, Hans Globke (1898–1973). Beamter im Dritten Reich und Staatssekretär Adenauers, Frankfurt a. M./New York 2009, 262–280. – Besonders stark in Erscheinung trat die konfessionelle Frage in der konfliktreichen Diskussion um die Ernennung des ersten Botschafters der Bundesrepublik beim Hl. Stuhl. Vgl. dazu Michael F. FELDKAMP, Katholisch oder evangelisch? Zur Auseinandersetzung um die Konfessionszugehörigkeit des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl 1949–1954, in: *Bücherzensur – Kurie – Katholizismus und Moderne. Festschrift für Herman H. Schwedt*, hrsg. v. Peter WALTER u. Hermann-Josef REUDENBACH, Frankfurt u. a. 2000, 239–267; Dominik BURKARD, Die Berufung Josef Höfers zum geistlichen Botschaftsrat der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl (1951–1954), in: RQ 115, 3–4/2020, 268–296.

Union herauszuberechnen⁵⁵. Für die weltanschauliche Öffnung der SPD im Godesberger Programm von 1959 war neben dem »Faktor Ökonomie« auch der »Faktor Ökumene« ausschlaggebend⁵⁶.

5. In den 1950er-Jahren stand die Frage der Ökumene längst weltweit auf der Agenda. Ich nenne nur die Initiativen der nichtkatholischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, insbesondere die Konferenzen des Internationalen Missionsrates⁵⁷ sowie die Weltkonferenzen der *Faith and Order*- sowie der *Life and Work*-Bewegung⁵⁸. Aus den beiden letzteren war 1948 auf der Weltkonferenz von Amsterdam der »Ökumenische Rat der Kirchen«⁵⁹ entstanden. Ein Jahr zuvor war in Lund zudem der Lutherische Weltbund⁶⁰ firmiert worden. Beide Organisationen entfalteten in den folgenden Jahren eine rege Tätigkeit, die allseits als innovativ und verheißungsvoll wahrgenommen wurde.
6. Der ökumenische Diskurs – so kann man zurecht behaupten – wurde geführt auf Tagungen und in Vortragsreihen, in Arbeitskreisen und Fachorganen, in der Theologie ebenso wie in der Öffentlichkeit. Er war auch präsent in der Hinterzimmerpolitik von Entscheidungsträgern. Er bestimmte – *expressis verbis* oder subkutan – nicht allein die religiös-kirchliche Realität⁶¹, sondern das gesamte gesellschaftliche und politische Leben.

Die 1950er-Jahre sind besonders spannend aber auch vor dem Hintergrund der restriktiven Äußerungen und Maßnahmen, mit denen das kirchliche Lehramt erneut einen Damm zu errichten suchte gegen die Ausdehnung des ökumenischen Bewusstseins bzw. gegen den

55 Der »Fall Gustav Heinemann« gehört ebenso in diesen Zusammenhang wie der juristische Streit um die Fortdauer des Reichskonkordats.

56 Vgl. Katholik und Godesberger Programm. zur Situation nach den Enzykliken von Johannes XXIII. und Paul VI., hrsg. v. Vorstand der SPD, Bonn 1965; Wilhelm DAMBERG, Konzil und politischer Wandel. Johannes XXIII., John F. Kennedy und das Godesberger Programm, in: Orientierung 61, 23–24/1997, 253–258; Religion ist keine Privatsache, hrsg. v. Wolfgang THIERSE, Düsseldorf 2000; Dominik BURKARD, Heinz Rapp. Von der Katholischen Soziallehre zum Godesberger Programm, in: Heinz Rapp – Sozialdemokrat und Katholik. Eine Würdigung, hrsg. v. Wolfgang RAPP, Göppingen 2011, 4–19.

57 Beginnend 1910 mit der Konferenz in Edinburgh, aus dem die *Faith and Order*-Bewegung hervorging, 1928 in Jerusalem, 1938 in Madras/Indien, 1947 in Whitby/Kanada, 1952 in Willingen/Deutschland.

58 1925 die Konferenz in Stockholm, 1927 in Lausanne, 1937 in Edinburgh und Oxford. Vgl. Reinhard FRIELING, Die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung 1910–1937. Unter besonderer Berücksichtigung des Beitrags der deutschen evangelischen Theologie und der evangelischen Kirchen in Deutschland (Kirche und Konfession 16), Göttingen 1970; Günther GASSMANN, Konzeptionen der Einheit in der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung 1910–1937 (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 39), Göttingen 1979.

59 Die erste Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen, hrsg. v. Willem Adolf VISSER 't HOOFT, Zürich 1948.

60 Vgl. Der Lutherische Weltbund: Lund 1947. Berichte und Dokumente, hrsg. für das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes v. Hans MEISER, Leipzig 1948; Vom Weltbund zur Gemeinschaft. Geschichte des Lutherischen Weltbundes 1947–1997. Übers. v. Dorothea MILLWOOD u. Helen HOLZE, hrsg. v. Jens Holger SCHJØRRING, Hannover 1997.

61 Ende der 50er-Jahre mündete er in die Initiativen und die Tatkraft eines Augustin Bea und seines Einheitssekretariats, die auf dem 2. Vatikanischen Konzil – mit beachtlicher Konfliktbereitschaft – versuchten, die ökumenische Perspektive konsequent in alle entscheidenden Konzilsdokumente zu implementieren. Vgl. Dominik BURKARD, Augustin Bea und Alfredo Ottaviani. Thesen zu einer entscheidenden personellen Konstellation im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Stand und Perspektiven der kirchenhistorischen Forschung im deutschsprachigen Raum, hrsg. v. Franz Xaver BISCHOF, Stuttgart 2012, 45–66. Vgl. auch: Dominik BURKARD/Joachim BÜCKLE, Konzil in der Perspektive. Heribert Schauf und sein Tagebuch zum II. Vatikanum (1960–1965), Münster 2022.

zunehmenden »Indifferentismus« auch in den katholischen Reihen, im Grunde gegen die schon damals sich abzeichnende beginnende Erosion des katholischen Milieus⁶². In Form eines »Monitums« erinnerte das Sanctum Officium 1948 an die strikte Einhaltung der früheren Verbote interkonfessioneller Versammlungen, auf denen Glaubensfragen behandelt wurden⁶³. Priester und Laien wurde noch einmal das schon 1927⁶⁴ und 1928⁶⁵ erlassene Teilnahmeverbot an derartigen Versammlungen eingeschärft. Eine Wiedervereinigung sei nur durch Rückkehr zur katholischen Kirche möglich. Ausdrücklich kritisiert wurde die für derartige Zusammenkünfte gewählte Bezeichnung »ökumenisch«⁶⁶. Schließlich erinnerte das Monitum ausdrücklich auch an das grundsätzliche Verbot gemeinsamer gottesdienstlicher Handlungen⁶⁷. Mit dem Monitum war eine Ausgangssituation geschaffen, die alle Neuaufbrüche nach dem Krieg zu ersticken drohte. Auf dieser Generallinie lag auch die 1950 publizierte *Instructio De motione oecumenica*⁶⁸ sowie die Enzyklika *Humani generis*, die sich gegen »jeden falschen Irenismus« wandte⁶⁹. Diese lehramtlichen Reaktionen verweisen freilich zugleich jedoch auf die offenkundige Dynamik, in der sich die Welt, die Gesellschaften und damit selbstverständlich auch die Kirche und das Glaubensbewusstsein der Gläubigen in der Nachkriegszeit befanden. Dies sollte sich in den kommenden Jahren zeigen. Erst später – dies habe ich angedeutet – mischten sich unter die theologischen Aufbrüche selbst vermehrt kirchenpolitische Interessen, Konkurrenz und Besitzstandswah-

62 Zu diesem Abschmelzungsprozess, dessen Beginn meist jedoch erst in den 1960er-Jahren angesetzt wird, vgl. Karl GABRIEL, *Christentum zwischen Tradition und Postmoderne*, Freiburg i. Br. 1992; Wilhelm DAMBERG, *Wilhelm Abschied vom Milieu? Katholizismus im Bistum Münster und in den Niederlanden, 1945–1980*, Paderborn 1997; Christoph KÖSTERS/Claudio KULLMANN/Antonius LIEDEGENER/Wolfgang TISCHNER, *Was kommt nach dem katholischen Milieu? Forschungsbericht zur Geschichte des Katholizismus in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 49, 2009, 485–526; *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, hrsg. v. Anselm DOERING-MANTEUFFEL, Lutz RAPHAEL u. Thomas SCHLEMMER, Göttingen 2006; Thomas GROSSBÖLTING, *Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945*, Göttingen 2013; *Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre*, hrsg. v. Claudia LEPP, Harry OELKE u. Detlef POLLACK, Göttingen 2016.

63 Noch weniger – so interpretierte das Monitum – sei es jedoch Katholiken erlaubt, derartige Zusammenkünfte selbst einzuberufen. AAS 40, 1948, 257.

64 AAS 19, 1927, 278. – Mit Datum vom 11. April 1927 erschien außerdem ein Schreiben des Sanctum Officium an die deutschen Bischöfe das im Kern ein strenges Verbot für alle Katholiken enthielt, sich in irgendeiner Weise im *Hochkirchlich-Ökumenischen Bund* [!] zu betätigen oder an der *Una Sancta* mitzuarbeiten. Abgedr. in: *AkathKR* 107, 1927, 348–350.

65 Enzyklika *Mortalium animos*, abgedr. in DH 3683.

66 Der Terminus war aus römischer Sicht bereits »besetzt« und Epitheton besonderer Autorität.

67 Auch auf evangelischer Seite wurde die ökumenische Arbeit unter dem Vorwurf »katholisierender Neigungen« immer wieder kritisiert. Stählin antwortete auf derartige Vorwürfe in einem Rundschreiben: »Wer vor katholisierenden Neigungen warnt, muß sich ernsthaft fragen lassen, wogegen er eigentlich kämpft; [...] ob er kämpft gegen ein Erbe, das ihm unbekannt geworden ist, vielleicht sogar gegen die echte Substanz des christlichen Glaubens oder der christlichen Kirche, von der er sich so weit entfernt hat, daß er sie für katholisch hält«. Zitiert nach MEHL/THIERFELDER, *Ökumene* (wie Anm. 48), 373.

68 Obwohl die *Instructio* die Wiedervereinigung der Christen als »herrliches Werk« und vordringliche Aufgabe der Kirche bezeichnete, hielt sie doch daran fest, eine Wiedervereinigung könne nur durch Rückkehr zur katholischen Kirche, der wahren Kirche, geschehen. Zugleich warnte das Sanctum Officium vor falschen Prinzipien: Beim ökumenischen Gespräch sei die vollständige katholische Lehre zu vertreten; das Trennende, nicht das Verbindende, sei zu betonen. Mit besonderer Sorgfalt sollten diesbezügliche Publikationen überwacht werden. Die interkonfessionellen Zusammenkünfte müssten überwacht werden. *Instructio De motione oecumenica*, in: AAS 42, 1950, 142–147.

69 Enzyklika *Humani generis*, in: DH 3875–3899. – Dazu David ZETTL, *Ein letztes Aufbäumen des Antimodernismus? Die Enzyklika »Humani generis« und ihr theologiegeschichtlicher Kontext*, Regensburg 2022.

rung: Die ökumenische Dynamik ließ nach, Positionen waren festgefressen, mitunter war ›Zurückrudern‹ angesagt.

Die Beiträge dieses Bandes nehmen die 1950er-Jahre in ihrer ökumenischen Dynamik in den Blick. Von *Peter Neuner* stammt der einleitende Überblick über die erkennbaren Phasen, Entwicklungen und Fragen. Maßgebliche ökumenische Initiativen liegen im außerdeutschen Bereich. Dies macht *Michael Quisinsky* an der Person Yves Congars OP und seinem Buch *Chrétiens désunis* aus dem Jahr 1937 ebenso deutlich, wie *Peter De Mey* und sein Schüler *Simon Beentjes* mit ihren Forschungen über die »Journées oecuméniques« im belgischen Chevetogne, oder *Saretta Marotta* mit ihrer Untersuchung über die »Katholische Konferenz für ökumenische Fragen« unter ihrem ersten Sekretär Jan Willebrands (1909–2006)⁷⁰, dem späteren Präsident des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, als internationales Netzwerk ökumenisch interessierter katholischer Theologen. In Deutschland wurde die Benediktinerabtei Niederaltaich in besonderer Weise zu einem Ort des theologischen Gesprächs und der ökumenischen Begegnung aller Konfessionen. *Simon Strobel*, dessen Vortrag in Weingarten die Bemühungen vor allem von Thomas Sartory OSB für die katholisch-protestantische Ökumene behandelte, hat dankenswerterweise auch den Vortrag von *Abt Marianus Bieber OSB* für den Druck ausgearbeitet. Auf welcher unterschiedlichen Weise »Ökumene vor Ort« konkret werden konnte, zeigen die Beiträge von *Beat Bühler* und *Joachim Bürkle*. Während Bühler den Spuren in der konfessionell gemischten Ostschweiz nachgeht, berichtet Bürkle aus seinen aktuellen Forschungen über die Una Sancta-Arbeit in Stuttgart, die – Dank der Initiative des Degerlocher Stadtpfarrers Hermann Breucha (1902–1972)⁷¹ und seines evangelischen Kollegen Rudolf Daur (1892–1976)⁷² – für die Ökumene

70 Gebürtig aus Bovenkarspel (NL), Philosophie- und Theologiestudium in Warmond, 1934 Priesterweihe, anschließend Promotionsstudium am Augustinianum in Rom, Promotion zum Dr. phil., 1937 Kaplan in Amsterdam, 1940 Dozent für Philosophie im Seminar von Warmond, 1945 Regens des Seminars, 1946 Präsident der Gesellschaft »S. Willibrord«, 1951 Organisator der katholischen Konferenzen über ökumenische Fragen, 1960 Sekretär des Sekretariats für die Einheit der Christen, Peritus auf dem II. Vatikanum, 1964 Titularbischof von Mauriana, 1969 Präsident des Einheitssekretariats, Kardinal, 1975 zugleich Erzbischof von Utrecht (bis 1983) und niederländischer Militärbischof (bis 1982), 1989 Rücktritt als Präsident des Einheitssekretariats, 1988–1997 Kämmerer des Kardinalskollegs. Zu ihm: Karim SCHELKENS, Art. Willebrands, in: BBKL 32, 2011, 1530–1548; Karim SCHELKENS, Johannes Willebrands (1909–2006). Een leven in gesprek, Amsterdam 2020.

71 Gebürtig aus Stuttgart, aufgewachsen in Ehingen, 1920–1925 Philosophie- und Theologiestudium in Tübingen und München, 1925 theologisches Staatsexamen in Tübingen, 1926 Priesterweihe, 1926–1930 Vikar (Bad Cannstatt, Kochertürn, Tübingen), 1930 Kaplan in Stuttgart St. Eberhard, 1938–1970 Stadtpfarrer in Stuttgart-Degerloch (Mariä Himmelfahrt), 1962 Geistlicher Rat, 1967 Dr. theol. h. c. in Tübingen, 1970 Monsignore, 1970–1972 Pfarrer i. R. in Stuttgart-Frauenkopf (Mariä Verkündigung). Zu ihm: Franziska WERFER, Hermann Breucha 1902–1972. Aufbruch der Kirche im Bild eines Priesters, Weißenhorn 1982; Klaus UNTERBURGER, Die Rezeption des II. Vatikanischen Konzils in der Diözese Rottenburg. Bischof Carl Joseph Leiprecht, Pfarrer Joseph Weiger und Hermann Breucha, in: RJKG 26, 2007, 137–164; Abraham Peter KÜSTERMANN, Hans Heinrich Ehrler und Hermann Breucha. Schwäbischer Kulturkatholizismus auf Abwegen. In fünf Dokumenten aus dem Nachlass Hermann Breucha, in: Befreite Erinnerung, Bd. 2: Region – Religion – Identität: Tübinger Wege (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert 26), hrsg. v. Rainer BENDEL, Josef NOLTE u. Helmut FELD, Berlin 2017, 87–116. – Eine Dissertation von Joachim BÜRKLE (Würzburg) über Breucha steht kurz vor dem Abschluss, ebenfalls ein weiterer Band unter wesentlicher Mitarbeit von u. a. Stephan PONGRATZ (Würzburg).

72 Gebürtig aus Korntal, 1911–1914 Theologiestudium in Marburg und Tübingen, Vikar, 1921 Heirat, Jugendpfarrer in Reutlingen, Mitglied des Internationalen Versöhnungsbunds, Präsident des deutschen Zweigs, 1932 Pfarrer in (Stuttgart-) Rohr, 1939–1962 Stadtpfarrer an der Markuskirche in Stuttgart, 1960–1970 Präsident des Bundes für Freies Christentum. Zu ihm: In memoriam Rudolf Daur, 26.1.1892–17.6.1976, hrsg. im Auftrag des Bundes der Köngener, des Bundes für Freies Christentum und des Internationalen Versöhnungsbundes, Deutscher Zweig, von Willy COLLMER, Stuttgart 1976.

in Württemberg ein Aushängeschild wurde. *Annemarie Mayer* und *Konrad Hilpert* fragen schließlich nach den *theologiegeschichtlichen*⁷³ Aspekten der 1950er-Jahre für die Begegnung und Abgrenzung der Konfessionen auf den Feldern der Ekklesiologie und der Moral.

Kenner werden Themen vermissen, die beim Blick auf die Ökumene der 1950er-Jahre unverzichtbar scheinen. Das hat mit der Forschung der vergangenen Jahre zu tun; es sollten keine Wiederholungen produziert werden. Neuere Forschungen liegen inzwischen beispielsweise vor zur Geschichte des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen (Jaeger-Stählin-Kreis)⁷⁴ und überhaupt zur bedeutenden Rolle, die der Paderborner Erzbischof Jaeger als zuständiger Referent der Deutschen Bischofskonferenz für die Ökumene der 1950er-Jahre spielte⁷⁵, ebenso zu Augustin Bea SJ als Konsultor des Sanctum Officium⁷⁶ und als zentrale Figur für die Gründung und das erste Jahrzehnt des römischen Sekretariats für die Einheit der Christen⁷⁷.

73 Einen oben schon angesprochenen *politischen* Aspekt beleuchtete auf der Tagung Michael F. FELD-KAMP, Ökumene und Politik. Die CDU in der Krise (1953–1955). Der Beitrag wurde leider nicht zum Druck ausgearbeitet. – Margarethe Hopf, die als Referentin zum Thema »Ist der Ökumene zu trauen? Katholische Initiativen und Akteure der 1950er Jahre im protestantischen Urteil« vorgesehen war, konnte infolge einer Erkrankung auf der Tagung in Weingarten leider nicht teilnehmen. Ihre Dissertation ist inzwischen im Druck erschienen: HOPF, »Osservatore Romano« (wie Anm. 45). – Nicht eigens dokumentiert wird hier das Podiumsgespräch von Zeitzeugen über die ökumenische Atmosphäre der 1950er- und 1960er-Jahre, das am zweiten Abend der Tagung stattfand. Prälat Hubert Bour, von 1980 bis 2010 Ökumene-Referent der Diözese Rottenburg-Stuttgart, hatte aus gesundheitlichen Gründen seine Teilnahme leider kurzfristig absagen müssen. Auf dem Podium saßen u. a. Peter Neuner und Abraham Peter Kustermann. Letzterer kam während seiner Gymnasialzeit im Rottweiler Konvikt in Kontakt zu Ökumenikern, wodurch sich ihm eine ganze Welt erschloss. Vgl. dazu: Abraham Peter KUSTERMANN (1960–1964), in: Weißt Du noch, damals ...? Erinnerungen ehemaliger Rottweiler KonviktorInnen. Anlässlich des 9. Stiftungsfestes der Stiftung Marchtaler Internate am 4. Mai 2019 in Rottweil, hrsg. v. Ulrich FIEDLER, Rottweil 2019, 224–241. – Von Neuner liegen inzwischen ökumenische Erinnerungen in einem eigenen Band vor: Peter NEUNER, Streiten für die Einheit. Erfahrungen mit der Ökumene in fünf Jahrzehnten, Freiburg/Basel/Wien 2021. – Ergänzend vgl. den allerdings nicht auf unseren zeitlichen Rahmen fokussierten Band: Ökumene, die das Leben schreibt. Konfessionelle Identität und ökumenisches Engagement in Zeitzeuginnenberichten, hrsg. v. Maria FLACHSBART, Regina HEYDER u. Ute LEIMGRUBER, Münster 2017.

74 Dazu insbes. SCHWAHN, Arbeitskreis (wie Anm. 35); BURKARD, Chefsache Ökumene (wie Anm. 52); Volker LEPPIN, Lorenz Jaegers Einsatz für das Gespräch zwischen den Konfessionen vor dem II. Vatikanischen Konzil in den Augen seiner lutherischen Partner, in: PRIESCHING/OTTO (Hg.), Jaeger als Ökumeniker (wie Anm. 52), 55–75.

75 Die verschiedenen Facetten beleuchtet der Tagungsband von PRIESCHING/OTTO (Hg.), Jaeger als Ökumeniker (wie Anm. 52).

76 Vgl. Dominik BURKARD, Augustin Bea als Konsultor des Sanctum Officium. Annäherungen an ein komplexes Thema, in: Der Kardinal der Einheit. Zum 50. Todestag des Jesuiten, Exegeten und Ökumenikers Augustin Bea (1881–1968) (Jesuitica 22), hrsg. v. Clemens BRODKORB u. Dominik BURKARD, Regensburg 2018, 191–227.

77 Insbes. Saretta MAROTTA, Gli anni della pazienza. Bea, l'ecumenismo e il Sant'Uffizio di Pio XII (Testi, ricerche e fonti. Nuova serie 63), Bologna 2019. – Vgl. auch Saretta MAROTTA, Augustin Bea auf dem Weg zum Ökumeniker 1949–1960, in: ZKG 127, 3/2016, 373–394; Saretta MAROTTA, Augustin Bea e la nascita del Segretariato per l'unità dei cristiani, in: AHP 52, 2018, 57–85; Saretta MAROTTA, »Ökumenische Ungeduld«. Das Tandem Augustin Bea/Lorenz Jaeger und die Errichtung des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, in: BRODKORB/BURKARD (Hg.), Kardinal der Einheit (wie Anm. 73), 229–246; Dominik BURKARD, Frühe katholisch-evangelische Sondierungen. Augustin Bea und die »Sammlung« ökumenisch orientierter Protestanten, in: Ebd., 367–447.